

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher akademische Mitteilungen. 1930-1933 1932-1933

2 (1.11.1932)

Karlsruher Akademische Mitteilungen

Amtliches Mitteilungsblatt der Technischen Hochschule Fridericiana

Für die Angehörigen und Freunde der Techn. Hochschule herausgegeben vom Karlsruher Studentendienst E.V., Karlsruhe i. B., Parkring 7 Studentenhaus, Fernspr. 4568, Postcheckkonto 12089. Schriftleitung: cand. chem. Harald Anderson. Die Mitteilungen erscheinen am 15. eines jeden Semestermonats und werden an die Angehörigen der Techn. Hochschule unent-



geltlich abgegeben. Auflage 3000 Exempl. Die einzelne Nummer kostet 25 Rpf. Druck, Verlag und Anzeigenannahme: G. Braun G. m. b. H., Karlsruhe i. B., Karl-Friedrich-Straße 14, Fernsprecher Nr. 952, 953 und 954. Nachdruck der Aufsätze, auch auszugsweise, ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Schriftleitung gestattet

Winter-Semester 1932

Nr. 2

Karlsruhe, November 1932

Die studentischen Arbeitslager im Sommer 1932

In den verflossenen Sommerferien haben die Arbeitslager der Arbeiter, Bauern und Studenten eine weitere Ausbreitung erfahren. Die Beteiligung von Studenten, Abiturienten und Jungakademikern wurde in den letzten Tagen des Sommersemesters durch eine Regelung erleichtert, die der neuernannte Reichskommissar für den Freiwilligen Arbeitsdienst, Dr. Syrup, auf Grund der Vorstellungen des Deutschen Studentenwerks erlassen hatte. Durch die Verordnung vom 16. Juli war die Teilnahme am Freiwilligen Arbeitsdienst für den jungen Deutschen bis zum 25. Lebensjahre grundsätzlich zugelassen worden. In der Auswahl der Bewerber waren die Arbeitsämter jedoch noch an die Vorschrift gebunden, daß Arbeitsdienstwillige, die in der Arbeitslosenversicherung, in der Krisenfürsorge oder als Wohlfahrtsempfänger unterstützt werden, bevorzugt berücksichtigt werden sollten. Um die Teilnahme der Studenten und Jungakademiker, die ja noch nie in einem Arbeitsverhältnis gestanden haben, deren Beteiligung aber aus sozialen Gründen dringend erwünscht ist, zu ermöglichen, stellte der Herr Reichskommissar einen besonderen Fonds zur Verfügung, und die örtlichen Studentenwerke erhielten das Recht, bis zu dieser Höhe Förderungsbescheinigungen an Studenten, Abiturienten und Jungakademiker auszustellen. Auf diese Weise konnten in der Zeit von Anfang August bis Ende September rund 2500 Studenten, Abiturienten und Jungakademiker in Arbeitslagern untergebracht werden, wobei über 100 000 Tagewerke geleistet wurden. Die Prüfstelle an der Technischen Hochschule Karlsruhe sprach Förderungsbescheinigungen an 40 Arbeitsdienstfreiwillige mit 1837 Tagewerken aus.

Das Studentische Amt für Arbeitslager veranstaltete ein eigenes Lager in Tüllingen bei Lörrach. Weitere Studenten wurden in anderen badischen und württembergischen Lagern untergebracht. Wir bringen im folgenden verschiedene Berichte aus diesen Lagern, die die persönlichen Eindrücke einzelner Lagerteilnehmer wiedergeben:

Arbeitslager Tüllingen

Studentischem Wollen und Streben der Technischen Hochschule in Karlsruhe ist es gelungen, nach längeren Verhandlungen mit den zuständigen Behörden, im Grenzort Tüllingen, unter Leitung von Herrn Gustav Otto, ein Arbeitslager des Freiwilligen Arbeitsdienstes zu errichten.

Tüllingen ist, obwohl von der Kreisstadt Lörrach nur 3 km und von Basel etwa 7 km entfernt, noch ein ziemlich unberührtes echtes Markgräflerdorf. Die Einwohner sind größtenteils Rebbauern. Die südöstlichen und südwestlichen Abhänge sind mit Reben bepflanzt. Auf dem nördlichen Berg Rücken erstrecken sich Wiesen, Wald und Ackerland. Hier sollen die stark sumpfigen Wiesen am Waldrand hoch oben am Käferholz, nach den Plänen und Anweisungen des Kulturbauamtes Lörrach, entwässert werden.

Am 1. September 1932 wurde mit den Arbeiten punkt 6 Uhr begonnen. In der Frühe um 5.40 Uhr wurde vor dem

Rathaus in Tüllingen angetreten und gemeinsam mit einigen Arbeitslosen aus Tüllingen, alten und jungen Männern, die sich ebenfalls zum Freiwilligen Arbeitsdienst meldeten, mit den Studenten Schulter an Schulter abmarschiert. Alle waren mit sauberen Schaufeln, Pickeln und Spaten bewaffnet. Manch einer war unter diesen blutjungen frischen Menschen, der solches Handwerkszeug noch nie in der Hand hatte. Anfangs ging die Arbeit leicht. Die obere Erdschicht war gut zu graben. Das Wetter war schön, die Sonne warm. Bald jedoch wurde es anders. Steine und lehmiger Ton lösten sich dauernd mit felsigem Gestein ab. Oft stehen die sonnengebräunten sehnigen Gestalten, nur mit einer Badehose bekleidet, bis an die Knie im gelbschlammigen Wasser. Singend saust der Pickel zwischen die Steine, die Schaufel knarrt und durch historischen Boden werden tiefe Gräben ausgehoben. Die Hand wurde schwielig, die Faust hart. Mancher Seufzer und mancher derbe Ausdruck paarte sich mit fröhlichem Lachen. Eine Wohltat ist der erfrischende Trunk aus der mitgebrachten Weinflasche zu „Nüni“ oder in der Vesperpause. Mancher Graben rutschte ein, als eine Regenperiode Mitte September einsetzte. Es gab Tage, da goß es aus Kübeln. Bisher mußten ca. 40—45 Steinsprengungen vorgenommen werden. Donnernd, unter mehrfachem Echo, sausen die Brocken durch die Luft. Unter den schwierigsten Umständen werden mitunter die Entwässerungsröhren verlegt.

Im Dorf weiß man, daß die Studenten oben am Waldrand keine leichte Arbeit haben. Wie sehen sie auch aus! — Die Schuhe und Stiefel sind naß und kleben dick von kleisterigem Lehm.

All das mag vielleicht die Hauptursache sein, daß die Bauern es mit der Verpflegung so gut meinen. Man kann schon sagen: rührend ist man im Dorf um das leibliche Wohl der einquartierten Studenten, die man anfangs gar nicht so sehr schätzte, besorgt. Vielleicht ist es auch Markgräfler Art. Auf alle Fälle besteht zwischen den Einheimischen und den Studenten — es ist bestimmt nicht übertrieben — ein sehr gutes, ein herzliches Einvernehmen. Hier wird Kameradschaft und echte wahre Volksgemeinschaft aus allen Ständen und Schichten des Volkes zur Tat. Der Bürgermeister von Tüllingen, Herr L ü g e r, ein biederer Mann und echter Kamerad, darf hier vorbildlich und in erster Linie genannt werden. Ihm ist hauptsächlich die ganze Entwicklung des Lagers zu verdanken. In solchem Gemeinschaftsgefühl arbeitet es sich auch viel schöner und leichter. Singend geht es frühmorgens zur Arbeit; singend zieht man heim.

Schlendrian und Müßiggang kennt man in der Freizeit trotz der heimeligen Bauernstube nicht. Die Arbeitszeit ist täglich von 6 bis 12 Uhr, und um die vorgeschriebene Stundenzahl 40 in der Woche einzuhalten, wird ein Nachmittag mit 4 Stunden in den Wochenplan eingeschoben. In der Freizeit der übrigen Nachmittage wird eifrig Sport, Wehrsport, Waldlauf, Turnen, Fechten, Schwimmen und noch anderes mehr getrieben. Abends oder bei schlechtem Wetter

ist im Tüllinger Rathaus gemeinsame Zusammenkunft. Entweder ist Bericht und Leseabend, Singen, Sprachunterricht oder Spielabend angesetzt und durch Tagesbefehl an der schwarzen Tafel im Rathaus bekanntgegeben. Nebenbei sorgen interessante Vorträge für geistige Nahrung. Herr Baurat Bentz, Lörrach, der überhaupt in einer sehr anerkennenswerten und dankenswerten Weise sich den Lagerteilnehmern zur Verfügung stellt, hielt einen Vortrag über Entwässerung; der Lehrer vom Dorf Tüllingen, Herr Stengel, über die Lebensgemeinschaften des höheren Schwarzwaldes; Herr Professor Kindermann aus Wehr sprach über die Siedlung; Herr Seith aus Schopfheim versetzte mit seinem Vortrag über Rötteln die Lagerteilnehmer in die Glanz- und Schreckenstage vergangener Zeiten und Geschlechter auf urwüchsigem Heimatboden; Herr Helmut Hammer aus Tüllingen behandelte tiefgehend die Dichtergestalt Hermann Burte. — In 2 großen Besichtigungen unter Führung von Herrn Baurat Bentz wurden die Kraftwerke Niederschwörstadt, Rheinfelden und Wyhlen, sowie die gesamte, im Bau begriffene Anlage des Wehrbaus Kembs mit dem elsässischen Kanal, einschl. der Kraftwerke und Schleusen besucht.

Punkt 21.30 Uhr ist Bettruhe und Licht aus mit Ausnahme von Samstag und Sonntag befohlen. Eine merkwürdige Anziehungskraft hat mitunter das Bett. Aber es gibt auch einige, denen es schwer fällt, so früh schlafen zu gehen; besonders wenn der letzte Tropfen im Becher so fabelhaft schmeckt, oder wenn gerade eine Dorfschöne beginnt, aufmerksam oder gar zärtlich zu werden. Wer über die Zeit hinaus erwischt wird, muß es bitter büßen. Bisher durften fünf, nicht gerade die schlechtesten, am Samstagnachmittag, wenn die andern in sauberer Kluft den Samstag und Sonntag in Freiheit genießen konnten, oben am Waldrand schippen und Steine brechen.

Die Arbeiten sollen bis zum 15. Oktober fertiggestellt sein. Es ist dies fraglich, denn der Boden bietet solche Schwierigkeiten, daß mit einer Hinausschiebung der Schlußarbeiten zu rechnen ist. Trotzdem ist man mit den Gesamtleistungen überaus zufriedengestellt. Weit größere Schwierigkeiten wird wohl voraussichtlich der Abschied der Studenten aus Tüllingen bereiten. Die Fässer sind leer und harren des Weines. Die Bauern sind mitten drin im Herbst. Und gerade in diesem Jahr scheint der Winzer Schutzherr Kilian was ganz Feines zu bescheren. Ein Jammer, daß die Semester so früh beginnen. — Doch eine auf eigenen Füßen stehende Jugend, Deutschlands Zukunft, hat in harter Arbeit und in treuer Kameradschaft an der äußersten Südwestecke Deutschlands, im Markgräflerland, wertvolle Wiederaufbauarbeit durch die Tat geleistet und in der körperlichen Arbeit und Ertüchtigung Erholung für das Wintersemester gefunden. — Und der dreimotorige Junker wird im kommenden Frühjahr bei seinem täglichen Flug über Tüllingens Höhen üppigere Fluren begrüßen, der deutschen Studentenschaft zur Ehre.

Franz Sußlik

Amtlicher Bericht

über

Die Maßnahme des Freiwilligen Arbeitsdienstes Tüllingen
Entwässerungsarbeiten und Planieren von Wiesen und Äcker
Anerkennung: F 479 vom 22. August 1932

Träger der Arbeit: Entwässerungsgenossenschaft Tüllingen.
Träger des Dienstes: Studentisches Amt für Arbeitslager in Baden, Technische Hochschule Karlsruhe.

Leitung: stud. cl. Gustav Otto.

Gesamtwerkstage: 1390.

Durchschnittliche Teilnehmerzahl: 30.

Durchschnittliche Tagesleistung pro Mann: ca. 3 cbm.

Wetter: im September gut, im Oktober häufige, starke Niederschläge.

Bodenverhältnisse: felsig und steinig, teilweise stark wasserhaltig.

Gesundheitszustand: im allgemeinen gut, auffallend waren viele Zahnkrankmeldungen, die aller Wahrscheinlichkeit nach auf die stark feuchten Bodenverhältnisse zurückzuführen sind.

Betragen und Verhalten der Lagerteilnehmer: moralisch und disziplinarisch sehr gut. Nur in einem Falle wurde ein stellungsloser Kaufmann aus Weil wegen gerichtlicher Vorbestrafung sofort entlassen.

Organisation:

Das Arbeitslager wurde in 3 Gruppen zu je 10 Mann eingeteilt. Die Gruppen standen unter Aufsicht je eines Gruppenführers. Der Gruppenführer hatte jeden Tag einen

schriftlichen Arbeitsbericht über Arbeitsleistung, Arbeitszeit, Teilnehmerzahl und Erkrankungen zu geben.

Über den Gesamtverlauf des Tages wurde ein Tagesbericht und ein Tagebuch, das der Reihe nach von den Teilnehmern selbst eingetragen wurde, geführt.

Im September wurde von 6 bis 12 Uhr und im Oktober von 7 bis 13 Uhr gearbeitet. Um die wöchentliche Stundenanzahl zu erreichen, wurden pro Woche die restlichen 4 Arbeitsstunden je nach der Wetterlage nachmittags eingeschaltet. Wegen starken Regensfalls mußte an einem Tag die Arbeit ganz eingestellt werden. Die ausgefallenen Stunden wurden später an Nachmittagen nachgeholt. Der Arbeitsdienst wurde täglich durch Tagesbefehl bekanntgegeben und an der schwarzen Tafel im Rathaus ausgehängt.

Freizeitgestaltung:

A. Vorträge: insgesamt wurden 14 Vorträge gehalten, und zwar:

1. Siedlung, von Prof. Dr. Kindermann, Wehr.
2. Entwässerung, von Herrn Baurat Bentz, Kulturbauamt Lörrach.
3. Lebensgemeinschaft im oberen Schwarzwald, I. Teil;
4. Lebensgemeinschaft im oberen Schwarzwald, II. Teil, von Herrn Lehrer G. Stengel, Tüllingen.
5. Freiherr vom Stein, Bodenreform, von Herrn Dr. Rösch, Tümmingen.
6. Rötteln, von Herrn Hauptlehrer Seith, Schopfheim.
7. Geopolitik, von Herrn Lehrer G. Stengel, Tüllingen.
8. Arbeitsdienstpflicht in Bulgarien, von Dipl. merc. Otto Müller.
9. Hermann Burte, von Herrn Helmut Hammer stud. journ.
10. Freiwilliger Arbeitsdienst in Deutschland, von Dipl.-Handelslehrer W. Knäble.
11. Lagerarten im Freiwilligen Arbeitsdienst, von Dipl.-Handelslehrer W. Knäble.
12. Nationale Planwirtschaft, von Dipl. rer. pol. H. Illig.
13. Nationale Planwirtschaft, Gegenreferat von H. Dreßler.
14. Gefahren auf dem Lebenswege, von Dr. med. Luhrmann, Lörrach.

B. Aussprachen: Es fanden über die verschiedenen Vorträge, ferner über die Freizeitgestaltung und über die zukünftige Gestaltung von Arbeitslagern Diskussionen und Aussprachen statt.

C. Besichtigungen und Ausflüge:

I. Besichtigungen: unter Führung von Herrn Baurat Bentz wurden besichtigt:

1. Die Kraftwerke Rheinfelden, Schwörstadt und Wyhlen, sowie das Pumpwerk Wyhlen.
2. Den Wehrbau Kembs nebst Schleusen und Kraftwerk.

II. Ausflüge:

1. Schloßruine Rötteln.
2. Stadt Basel.
3. Luzern und Vierwaldstätter See.
4. Eine Wanderung durch die umliegenden Ortschaften von Tüllingen zum Zwecke der Erlernung des Kartenlesens.

D. Sport:

1. Der Sport füllte einen großen Teil der Freizeit aus. Es wurde in der Hauptsache Gymnastik und Leichtathletik getrieben.
2. Wehrsport mit abschließendem nächtlichen Geländespiel.
3. Waldläufe an Sonntagen in der Frühe.

E. Unterricht und Unterhaltung:

1. Es wurde vom Lagerleiter ein italienischer Sprachunterricht erteilt.
2. Zur Unterhaltung stand:
 - a) eine Bibliothek mit ca. 70 Bänden zur Verfügung,
 - b) die Deutsche Allgemeine Zeitung,
 - c) jede Woche wurde ein innen- und außenpolitischer, sachlicher Zeitungsbericht gegeben.

F. Gesang und Spiel:

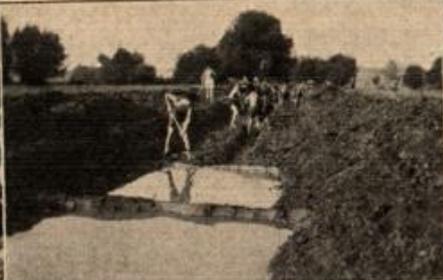
1. Es fanden eine Reihe von Singabenden statt, in denen das deutsche Volkslied gepflegt wurde.
2. Für die Spiel-Nachmittage und -Abende standen Skat- und Schachspiele zur Verfügung.

Am Samstag, den 15. Oktober 1932, wurden sämtliche Lagerteilnehmer von der Entwässerungsgenossenschaft Tüllingen zu einem Abschiedsabend eingeladen.

Studentisches Amt für Arbeitslager in Baden
Arbeitslager Tüllingen:
Gustav Otto



Grabenarbeiten in Tülingen



Bachverlegung bei Neidelsbach



Gruppenbild aus Tülingen

Arbeitslager Schloß Solitude

Von den Kommilitonen, die sich während der Semesterferien für den Freiwilligen Arbeitsdienst im Lager unserer Technischen Hochschule verpflichtet hatten, traten sieben bereits am 8. August die Reise nach Stuttgart an, um zunächst dort am Arbeitsdienst teilzunehmen, bis unser eigenes Lager bezogen werden konnte. Da unsere gemeinsame Unterbringung in einem Lager wegen Platzmangels nicht möglich war, so wurden wir in zwei Abteilungen geteilt, wovon eine nach Stuttgart-Degerloch kam, während wir zu vieren dem Lager auf Schloß Solitude zugewiesen wurden. Wir hatten damit wahrlich kein schlechtes Los gezogen, denn in dem landschaftlich sehr schön gelegenen Lager wurden wir mit wahrer Gastfreundschaft und Kameradschaft aufgenommen. Das Lager ist in einem Seitengebäude des Schlosses untergebracht, und es stehen dort Räumlichkeiten genug zur Verfügung, um einen geschlossenen Lagerbetrieb in großem Umfang zur Durchführung zu bringen, der fast einem Kasernenleben gleich. Das Lager beherbergte 86 Mann, die sich aus allen Schichten und Berufsklassen zusammensetzten, Akademiker, Handwerker, Bauern, Kaufleute usw.; sogar drei Damen waren anwesend, die sich im Küchendienst nützlich machten. Untergebracht waren wir in einzelnen Buden, die von 8 bis 12 Leuten bewohnt wurden und denen jeweils ein Stubenältester vorstand. Das Lager hat eigenen Küchenbetrieb, ferner besitzt es eigene Schusterei, Schneiderei und einen eigenen Haarkünstler, der Samstags stark beansprucht wurde. Der Tag begann um 4.50 Uhr mit dem Wecken. Um 5 Uhr folgte eine Viertelstunde Gymnastik, worauf um 5.15 Uhr der Morgentee eingenommen wurde. Dabei wurde das Vesper zurecht gemacht, das mit auf die Arbeitsstelle genommen wurde. Um 5.45 Uhr erfolgte der Abmarsch zur Arbeit, die um 6 Uhr begann. Gearbeitet wurde in zwei Gruppen, von denen jede von einem Bauführer geleitet wurde. Unsere Arbeit bestand in der Anlage von Holzabfuhrstraßen, zum größten Teil also in Erdarbeiten. Gearbeitet wurde viermal in der Woche von 6 bis 12.20 Uhr und zweimal wöchentlich von 6 bis 11.40 Uhr und nachmittags von 13 bis 16.50 Uhr. Die übrige Zeit war durch Sport, Baden, Vorträge, Besichtigungen, Gesang usw. ausgefüllt, doch war der Freizeitbetrieb nicht so rege wie in unserem Lager in Tülingen. Wenn man überhaupt einen Vergleich zwischen den beiden Lagern ziehen soll, so erkennt man deutlich den Unterschied zwischen einem geschlossenen und einem halb offenen Lager, wie wir es hier haben. Dort schlafen auf dem Strohsack, einfaches aber kräftiges Soldatenessen, kurz Kasernenleben, hier etwas mehr Bequemlichkeit, das heißt, eigenes Zimmer und eigenes Bett, ausgezeichnete Verpflegung bei der Bevölkerung, dafür aber mehr Veranstaltungen, also längerer Dienst. Doch fühlte man sich in beiden Lagern wohl, und fand in beiden den gleichen Willen zur Mitarbeit und die gleiche Kameradschaft vor.

Schipp Heil!

F. S. Meyer, cand. arch.

Arbeitslager Neidelsbach

Ein Kreis Heidelberger Studenten veranstaltete in Verbindung mit dem Heimatwerk Baden e. V. ein Arbeitslager für Arbeiter und Studenten in Neidelsbach bei Eubigheim im Bauland, an dem auch einige Karlsruher Studenten teilnahmen. Es handelte sich darum, einen Bach, der in weitem Bogen eine sumpfige Wiese umfloß, durch einen breiten Graben abzukürzen. Die Unterbringung der Teilnehmer (33 Arbeiter, 28 Studenten, 5 Junglehrer) erfolgte in einem aus drei Holzhäusern bestehenden Kinderheim der Stadt Heidelberg.

Am Anfang litt das Lager unter einer etwas überstürzten Vorbereitung, ein Teil der Arbeiter traf erst eine Woche nach Lagerbeginn ein.

Morgens wurde fünf Stunden am Graben gearbeitet. Nach dem reichlichen und guten Mittagessen war eine stille Freizeit von zwei Stunden angesetzt, die wohl von den meisten zum Schlafen benutzt wurde. Nach dem Vesper begannen die Arbeitsgemeinschaften. Hier wurden in drei Gruppen industriewirtschaftliche, politische und landwirtschaftliche Probleme behandelt. Die Teilnehmer des Lagers waren nach Herkunft, Beruf und politischen Ansichten so verschieden, wie man es sich nur wünschen konnte. Die Aussprachen, in denen jeder seine Meinung frei äußern konnte, waren sehr anregend und zeigten, daß es durchaus möglich ist, daß sich politische und weltanschauliche Gegner über ihre Ziele aussprechen können, ohne in die heute beliebten Formen des politischen Kampfes zu fallen. Bisweilen fanden an den Abenden Gastvorträge über politische und soziale Probleme statt, sonst waren die Abende zum Singen und Musizieren da.

Das Verhältnis zu den Dorfbewohnern war sehr gut. Am letzten Tage fand als Abschluß im Dorf ein kleines Fest mit Turnvorführungen, Gesang und Kasperlespiel statt. Zum Schluß zogen Dorf und Lager gemeinsam zum Grabendurchstich an die Lagerstelle.

Das Arbeitslager Neidelsbach zeigte deutlich, daß nur ein Volkslager, in dem sich ohne konfessionelle und politische Grenzen Arbeiter und Studenten zusammenfinden, die treibende Idee der Arbeitslagerbewegung durchsetzen kann, neue Wege zur Annäherung von Menschen zu finden, die sonst durch mannigfache Wände voneinander getrennt sind. G. G.

Arbeitslager Degerloch

Gegen Ende des vergangenen Semesters hörte man viel von der Arbeitslagerbewegung. Da ich für die Ferien keinerlei Arbeit in Aussicht und auch sonst nichts vor hatte, entschloß ich mich, einmal solch ein Arbeitslager mitzumachen. Das Lager der Technischen Hochschule Karlsruhe sollte erst am 1. September 1932 in Tülingen beginnen. So war ich bereit, die Zeit vorher in einem Arbeitslager des Stuttgarter Bundes für Freiwilligen Arbeitsdienst in Degerloch zu verbringen.

Am 8. August 1932 traf ich in Degerloch ein und war zuerst ein wenig überrascht, da ich mir das Lager anders vorgestellt hatte. Fünf Baracken standen da, eine kleine Feldlokomotive pustete durch die Gegend. Wir gingen ins „Büro“ und ließen unsere Personalien aufnehmen. Hier fiel mir bei einem Anschlag besonders folgendes auf: „Im Lager herrscht das kameradschaftliche Du.“ Punkt 12 Uhr ertönte ein Gong, der die Lagerteilnehmer zum Mittagessen einlud. Wir wurden vom Lagerleiter vorgestellt und mit viel Getrappel begrüßt. Um 1/2 2 Uhr begann für verschiedene Gruppen die Arbeit wieder. Wir Neuen durften auch gleich mithalten. Von der Belegschaft, die sich zum größten Teil aus Arbeitslosen aller Berufe zusammensetzte, wurden wir sehr freundlich aufgenommen, bekamen Anweisungen über das richtige Halten von Schippe und Spaten. Um 1/5 5 Uhr war die Arbeit beendet. Die Zeit bis zum Nachtessen (1/7 7 Uhr) konnte beliebig ausgefüllt werden. Nach dem Essen wurden oft einige Lieder gesungen. Häufig wurde auch am Abend ein Vortrag gehalten oder es wurde etwas vorgelesen. Um 10 Uhr war unbedingte Bettruhe.

Die ganze Belegschaft bestand aus etwa 100 Mann (später 130) und war in 6 (später 7) Gruppen eingeteilt. Die Gruppenführer erhielten ihre Anweisungen vom technischen Leiter, einem arbeitslosen Bauingenieur. Gearbeitet wurde morgens von 1/6 6 bis 8 Uhr. Dann gab es Kaffee mit beliebig

vielen Brotschnitten und Margarine; darauf wurde von $\frac{1}{9}$ bis 12 Uhr weiter gearbeitet. Je drei Gruppen arbeiteten auch zweimal in der Woche nachmittags von $\frac{1}{2}$ bis 5 Uhr. Mittwoch nachmittags wurde Sport getrieben und gebadet. Der Samstagnachmittag und Sonntag war frei.

Nun die Arbeit selbst: Es sollte ein Stadion für die Technische Hochschule Stuttgart gebaut werden. Das Gelände war hügelig, und der Boden, ein Lehmboden ohne Steine, sehr hart. In den heißen Augusttagen kostete das Graben viel Schweiß. Es waren immerhin recht beachtliche Erdverschiebungen vorzunehmen. Zwei Preßluftspaten erleichterten und beschleunigten die Arbeit wesentlich.

In der kurzen Zeit, welche ich in Degerloch zubringen konnte, habe ich allerhand gelernt: Ich sah da die verschiedensten Menschentypen: Arbeitslose, die die Gelegenheit, überhaupt arbeiten zu können, freudig ausnutzten, und auch solche, die sich nach Möglichkeit von der Arbeit drückten, Studenten, die pessimistisch in die Zukunft schauten, Es waren im Lager so ziemlich alle politischen Richtungen vertreten, von Leuten, die behaupteten, Kommunisten zu sein, übers Zentrum bis zu den Nationalsozialisten. Obwohl im Lager ziemlich viel über Politik gesprochen wurde, gab es doch nie ernstliche Streitigkeiten, es bestand im Gegenteil immer ein sehr gutes kameradschaftliches Verhältnis.

Am 1. September kam ich dann mit noch drei Kameraden nach Tülingen. Ich kam von einem Lager, das sich schon eingespielt hatte, in ein Lager, das erst aufgemacht werden sollte, von einem geschlossenen Lager in ein halboffenes. Die Lagerkameraden in Degerloch waren zum weitaus größten Teil Arbeitslose. In Tülingen waren wir etwa 20 Arbeiter und Bauern und etwa genau so viel Studenten. Dort handelte es sich um einen Sportplatzbau, hier um Entwässerungsarbeiten. Es bestand also ein ziemlich großer Unterschied zwischen beiden Lagern. In Tülingen wohnten wir bei den einzelnen Bauern und hatten da natürlich fabelhaftes Essen. In diesem Lager wurde auch viel mehr Wert auf die Freizeitgestaltung gelegt. Es wurden Vorträge gehalten, zum Teil von Lagerkameraden, zum Teil von anderen Herren, die sich dazu freundlicherweise erbieten hatten. Herr Baurat Bentz ermöglichte uns fernerhin den Besuch der Kraftwerke Schwörstadt, Rheinfeldern und Kembs. Auch Sport wurde eifrig getrieben: Medizinball, Handball, Fußball, Waldlauf und dann vor allen Dingen auch Wehrsport. Wir hatten im Tülinger Arbeitslager Gelegenheit, den ausgezeichneten Markgräfler Menschenschlag kennenzulernen.

Ich kann mit ruhigem Gewissen behaupten, daß die Zeit, die ich in den Arbeitslagern zugebracht habe, keinesfalls vergeudet war. Ich habe so viel schöne Erinnerungen mitgenommen, so viel gute und aufrichtige Menschen kennen gelernt, vor allen Dingen habe ich aber die praktische Arbeit kennen und schätzen gelernt. Ich kann jedem empfehlen, wenn es ihm nur irgendwie möglich ist, ein Arbeitslager mitzumachen und das Primitive und doch so Reizvolle des kameradschaftlichen Lagerlebens kennenzulernen.

Gustav Choulat

Der freiwillige Arbeitsdienst der Stadt Baden-Baden

Die Stadt Baden-Baden hat bisher innerhalb des Heimatwerkes Baden als Träger des Dienstes vier Projekte durch den Freiwilligen Arbeitsdienst zur Ausführung gebracht. Sie hat auf der Badener Höhe ein Arbeitslager (40 Teilnehmer) eingerichtet, dem Waldrodungen zur Aufgabe gemacht wurden. Ein weiteres bereits fertiggestelltes Projekt ist die Verbreiterung und Beschotterung der Sielckenstraße in Baden-Baden durch eine Gruppe von 25 Mann. Der Schotter hierzu wurde in einem Bruche beim Kaffe Gretel (Rotliegenden) von den Freiwilligen selbst geschlagen. Das dritte Projekt gliedert sich in mehrere Unterabteilungen, so die Aufhöhung des Flugfeldes Baden-Oos, das bisher besonders un-

günstige Entwässerungsverhältnisse zeigte. Ganz abgesehen davon, war diese Auffüllung schon seit früheren Jahren abschnittsweise geplant. Als Füllmaterial wird zum Teil der städtische Müll benutzt. Ferner gehört zu diesem Projekt die Regulierung verschiedener Kanäle und schließlich der FAD III a, Wildbachverbauungen im Galgenbach. Diese letzte Arbeit ist nun mir als Bauleiter durch das Stadtbauamt übertragen worden. Es steht mir eine Gruppe von 25 Mann zur Verfügung, für die ich lediglich die technische Leitung besitze. Über den zur Zeit in Gang befindlichen Arbeiten steht ein weiterer verantwortlicher technischer Leiter des Stadtbauamtes. Die Betreuung der Freiwilligen geschieht durch einen Beauftragten des Arbeitsamtes, dem dieser vom Badischen Heimatwerk e. V. zur Verfügung gestellt wurde. Der Betreuer, Dr. Steinecke, hat auch am zweiten Egringer Arbeitslager der Karlsruher Studentenschaft teilgenommen. Außer der gemeinsamen Arbeitszeit von 7 bis $\frac{1}{2}$ Uhr, mit $\frac{1}{2}$ stündiger Frühstückspause, finden noch ab und zu Zusammenkünfte statt, entweder zu einem Vortrag oder zu Sport usw. Jeder Freiwillige erhält außer dem pflichtmäßigen Frühstück auf Wunsch ein Mittagessen zu 35 Rpf., das in der Bauhütte gemeinsam eingenommen wird. Der Entschädigungssatz beträgt nach Festsetzung durch das Landesarbeitsamt 1,70 RM., ohne Abzüge für Verköstigung. Es besteht demnach ein sehr wesentlicher Unterschied dieses FAD gegenüber einem Arbeitslager, denn die Freiwilligen sind hauptsächlich nur zur Arbeit beisammen. Die Arbeit besteht nun darin, den Galgenbach von Geröll zu befreien, seinen Lauf zu korrigieren und möglichst Wildbachverbauungen anzufertigen, also Geröllfänge und Faschinen. Der Galgenbach, ein sonst harmloses Bächlein, erhält bei starkem, auch kurzem Regen eine ungeheure Menge Wasser infolge seines verhältnismäßig großen Einzugsgebietes. Das Wasser gelangt, da das Tal sehr steil und eng ist, sehr rasch in den Bach, und fördert durch seine lebendige Kraft große Mengen Geröll und Sand zu Tal, so daß die untenliegende Rheinstraße nicht nur überschwemmt, sondern auch versandet ist. Jeder Verkehr stockt dann. Im Laufe der letzten Jahre sind im Etat der Stadt Baden-Baden die Beträge für die Unterhaltung solch gefährlicher Wildbäche größtenteils weggestrichen worden, so daß dieses durch den FAD durchgeführte Projekt eine große Notwendigkeit und von großem Nutzen ist. Die Arbeit geht allerdings langsam voran, stehen doch die meisten Freiwilligen auf dem Standpunkt, daß der „freiwillige“ Arbeitsdienst auch eine geringere Arbeitsleistung zur Folge haben müßte. Wildbachverbauungen erfordern sowieso eine geschulte Arbeiterschaft, was natürlich im FAD nicht der Fall sein kann. Jeder Handgriff muß vorgemacht und bei seiner Ausführung genau überwacht werden. Es ist vielleicht ein Vorteil des FAD, daß mit geringsten Mitteln gearbeitet werden muß. Unsere Bauhütte ist geliehen, was daran fehlte, haben wir selbst hergerichtet. Werkzeug mußten wir in bescheidenem Maße borgen und selbst herstellen. Es besteht keine Möglichkeit, Werkzeug im Rahmen des Voranschlags neu zu beschaffen. Man kehrt also unter äußerster Sparsamkeit zu alten Arbeitsmethoden zurück. Das beeinflußt natürlich die Arbeitsleistung, aber über allem steht „20 Wochen Arbeit“.

Als viertes Projekt hat der Stadtrat soeben die Ausschlämung des Waldsees beschlossen, welches von den Arbeitslagerteilnehmern auf der Badener Höhe ausgeführt werden soll. Diese Freiwilligen haben an den Stadtrat ein Gesuch gerichtet, noch länger im Arbeitsverhältnis des FAD bleiben zu dürfen. Und da nur Gutes über das Arbeitslager und dessen Leitung dem Stadtrat berichtet wurde, wurde dieser Gruppe das neue Projekt zuerkannt. — Im ganzen beschäftigt die Stadt Baden-Baden augenblicklich rund 160 Freiwillige, auf sechs Arbeitsstellen verteilt.

Hans Straub, cand. ing.

Geländesportlager Feldstetten

In den letzten Hochschulferien wurde in Feldstetten auf dem Schwäbischen Jura wieder ein dreiwöchiges Geländesportlager abgehalten. Um Wesen und Art dieser Übung zu kennzeichnen, seien hier kurz unsere Eindrücke wiedergegeben.

In frohester Stimmung kamen wir nach einstündigem Fußmarsch an unserem Bestimmungsort an. Wir hatten uns dort im Barackenlager zu melden, und fanden schon etwa 100 junge Leute versammelt, die von den rings umliegenden Hochschulen und Universitäten heraufgekommen waren, um sich

hier körperlich zu ertüchtigen. Der Leiter des Lagers, Herr Major a. D. Stahl, begrüßte uns mit herzlichen Worten und stellte uns seine vier Mitarbeiter vor, geübte Sportlehrer, die heraufgekommen waren, uns zu helfen, den Zweck unserer Übung zu erreichen. Alle Formalitäten der Anmeldungen waren schnell und ohne viele Worte erledigt, und wir gingen gleich daran, uns einzurichten. Zwei schöne große Baracken standen uns zur Verfügung, und jedem wurde seine Schlafstelle zugewiesen. Daß wir keine Matratzen, sondern nur Strohsäcke und drei einfache Wolldecken bekamen, störte

uns weiter nicht, denn nach den Anstrengungen des Tages waren wir immer so müde, daß wir besser schliefen als in den weichsten Betten. Wo in den großen Schlafsälen 15 bis 16 Mann lagen, war sehr schnell ein herzliches Band der Kameradschaft geknüpft, Unterschiede irgendwelcher Art existierten ja nicht, jeder war zu dem gleichen Zweck gekommen.

Am nächsten Morgen begann dann der Dienst. Der Zweck aller Übungen und Dienststunden war vor allem die Erlangung der Fähigkeit, das Gelände zu beherrschen, die Gewöhnung des Körpers an Anstrengungen und Strapazen und sportliche Ertüchtigung. So dienten z. B. dem ersten Zweck alle Ordnungs- und Orientierungsübungen im Gelände, Kartenlesen und Entfernungsschätzen.

Am Morgen wurde man um 5.40 Uhr geweckt, 5 Minuten später stand alles in Sporthosen vor der Baracke, und dann gings zur Morgengymnastik. 20 Minuten lang wurde der Körper, wurden sämtliche Sehnen und Muskeln gedehnt und gelockert, und wer noch nicht ganz aufgewacht war, wurde bei diesem Frühsport wachgerüttelt, der mit einem Lauf von ein paar Kilometern sein Ende nahm. Nach Brausebad, Anlegen der Marschkleidung, Frühstück, gings hinaus zu einem Marsch von 5 bis 6 km in das bergige Gelände der rauhen Alb. Hier begannen dann die eigentlichen Übungen. Wir waren ungefähr 120 Mann stark, eingeteilt in zwei Züge, jeder Zug in drei Gruppen. Irgend einer wurde herausgegriffen und bekam eine bestimmte Aufgabe, die er mit seiner Gruppe auszuführen hatte, z. B. die Gruppe nach der Karte durch einen unübersichtlichen Wald an eine bestimmte Stelle zu führen oder möglichst gedeckt auf die Höhe eines Berges zu kommen, oder sich auf einer Kuppe eine möglichst ungesicherte Stellung zu verschaffen. Oft mußten auch die beiden Züge in einem Geländespiel gegeneinanderarbeiten. War die gestellte Aufgabe durchgeführt, versammelte sich wieder alles auf irgendeiner Anhöhe und es wurde Kritik am Verhalten des betr. Gruppenführers und der einzelnen Leute geübt. Meist folgte darauf eine Orientierungsübung: Standortbestimmungen an Hand der Karte, Aufsuchen der Ortschaften und Entfernungsschätzen, ehe die nächste Aufgabe in Angriff genommen wurde, die dann ein anderer als Gruppenführer auszuführen hatte. Prinzipiell wurde so oft abgewechselt, daß jeder ein paarmal die Verantwortung über die Gruppe zu übernehmen hatte. Um die für das Gelände wichtigste Fähigkeit, sich schnell und sicher überall orien-

tieren zu können, noch besonders auszubilden, wurden zwei Nachtübungen veranstaltet, wo wiederum die Aufgabe gestellt war, irgend ein Ziel möglichst schnell und auf geradem Wege zu erreichen und gleichzeitig das Gelände durch Späher zu erkunden.

Waren wir so den ganzen Vormittag über Stock und Stein umhergesprungen und saßen wir dann schließlich beim Essen wieder alle zusammen, dann stürzte sich natürlich alles mit wahren Bärenhunger auf das Mittagessen. Die Verpflegung war einfach, aber gut und reichte immer aus, alle Mägen auch bei dem angeregtesten Appetit zu befriedigen. Je nach den Anstrengungen des Vormittags wurden dann die Dienststunden des Nachmittags bestimmt. Immer wurde eine Stunde Bettruhe angesetzt, damit sich die Kräfte wieder etwas sammeln konnten. Meist gab es dann Sport mit dem Medizinball, Keulenwerfen, Springen und Kampfspiele. Auch das Kleinkaliberschießen wurde eifrig betrieben, ist es doch ein ausgezeichnete Sport, um sich zur Ruhe und Sicherheit zu zwingen. Noch eine Stunde theoretischer Unterricht und ein gemütlicher Abend, dann fiel alles todmüde in die Falle.

Der Ton, der da oben herrschte, mußte natürlich rau und streng sein, um die 120 Mann starke Belegschaft in Disziplin zu halten, und doch war er von Anfang an so herzlich, daß man nie ein unangenehmes Gefühl dabei hatte. Die Herren, die die Ausbildung übernommen hatten, besonders der Leiter selbst, haben unsere Herzen im Sturm erobert. Und wenn in der ganzen Zeit bis auf einen gelegentlichen „Budenzauber“ nicht ein einziger Streitfall vorgekommen ist, so beweist das, wie reibungslos und kameradschaftlich wir auch untereinander verkehrten.

Nur allzu schnell waren die drei Wochen vergangen, und es hieß Abschied nehmen. Wir gingen von da oben fort und nahmen des Gefühl höchster Befriedigung mit. Nicht nur, daß die frische Luft in 700 m Höhe und das körperliche Training uns wunderbar erholt hat, nicht nur, daß man für einige Wochen Sorge um Beruf und Wissenschaft vergessen durfte, erzeugte dieses Gefühl. Vor allem war der Körper dem Willen untertänig gemacht worden. Man hatte ihn durch Training und Willenskraft zu Leistungen gezwungen, die man ihm vorher nicht zugetraut hätte. Und schließlich hatte man treue liebe Kameraden und gute Freunde gefunden. Diese Tage auf der Rauhen Alb werden uns jedenfalls einen wichtigen und schönen Teil unserer Studienzeit bedeuten.

W o m m e l s d o r f

Das Werkjahr für Abiturienten

In der Dezembernummer 1931 der Zeitschrift „Studentenwerk“ hat der Hauptgeschäftsführer des Deutschen Studentenwerks, Dr. Schairer, einen Aufsatz veröffentlicht, in dem er ein Werkjahr und ein Freijahr als Ausweg aus der Lebensraumkrise des deutschen Akademikers vorschlägt. Die Gedanken sind in einem kürzlich erschienenen Buch „Die akademische Berufsnot“¹ von Schairer ausführlicher dargestellt und der Öffentlichkeit übergeben. Der Werkjahrsplan hat eine besondere Beachtung erfahren, nachdem der Reichskanzler ihn in das Programm der Reichsregierung aufgenommen hat. Das Deutsche Studentenwerk gibt eine kurze zusammenfassende Darstellung des Planes:

Das studentische Werkjahr soll ein in Gemeinschaftsgruppen durchgeführtes Werk des Sozialen Volksdienstes sein. Soweit wie irgend möglich sollen deshalb die Werkjahrsstudenten Seite an Seite mit den Altersgenossen anderer Stände, vor allem der handarbeitenden Schichten, stehen.

Die Führung und Verantwortung sollen die Hochschulen als Körperschaften der akademischen Selbstverwaltung tragen, die durch Errichtung einer Werkjahrsstelle die Durchführung der entstehenden Aufgaben übernehmen. Unter Leitung des Rektors und eines ständigen Stellvertreters sollen Professoren und Studenten sowie Freunde des akademischen Lebens sich für diese Aufgabe vereinen.

¹ R. Schairer „Die akademische Berufsnot“, Eugen Diederichs Verlag, Jena. Kart. 3,80 RM.

Ziel des Werkjahres ist es, dem Studenten auf dem Wege praktischen Handelns und selbstverantwortlicher Betätigung die Gelegenheit zu körperlicher und sittlicher Ertüchtigung zu geben.

Das Werkjahr könnte etwa in vier Abschnitten durchgeführt werden.

Während der ersten vier Wochen sollen die Werkjahrsstudenten von der Hochschule in Jugendherbergen, Volkshochschulheimen und ähnlichen Gemeinschaftsstätten zusammengefaßt werden. In den Vormittagsstunden soll durch Professoren, Jungakademiker und Studenten eine kurze Einführung in das Hochschulleben und die Hochschulgemeinschaft gegeben werden. Von Männern des praktischen Lebens der verschiedenen, auch der nichtakademischen Berufe sollen die Erfordernisse und Aufgaben aller in Frage kommenden Berufe klargestellt werden.

Die Nachmittage sollen durch Geländesport und Leibesübungen der körperlichen Ertüchtigung dienen.

Im Anschluß daran sollen sämtliche Werkjahrsstudenten für etwa drei Monate an Arbeitslagern des Freiwilligen Arbeitsdienstes teilnehmen.

Von Beginn der Erntezeit an sollen die Werkjahrsstudenten bei Bauern und Siedlern untergebracht werden, die nachweislich nicht in der Lage sind, eine bezahlte Hilfskraft einzustellen. Hier sollen sie als freiwillige Erntehelfer diesen um ihre Existenz kämpfenden Gliedern der Volksgemeinschaft helfen und zugleich damit der wichtigen Aufgabe der Sicherung der Ernte dienen. Die bedrohten Gebiete des Ostens müßten hierbei bevorzugt werden.

Rotand Herrenschuhe Hauptpreislagen: 8⁵⁰ 10⁵⁰ 12⁵⁰
Karlsruhe, Kaiserstraße 108

In der zweiten Hälfte des Werkjahres sollen die Werkstudenten nach Möglichkeit in die verschiedenen Unternehmungen der Industrie verteilt werden, um hier unter fachkundiger Leitung Seite an Seite mit jugendlichen Arbeitern in den Betrieben oder in Lehrlingswerkstätten zu angelernten Arbeitern ausgebildet zu werden. Diese Ausbildung soll ihnen in Not- und Krisenzeiten als die Grundlage eines Primitivberufes dienen und auf alle Fälle die praktischen Lebenserfahrungen jedes Akademikers nach der manuellen und der sozialen Seite erweitern.

Es ist zu hoffen, daß der Plan in dieser Form eines auf dem Gemeinschaftsleben begründeten Volksdienstes Wirklichkeit wird, und daß durch ihn alle künftigen Studierenden eng und lebendig mit den Fragen und Nöten der Wirtschaft in Stadt und Land und vor allem der handarbeitenden Volksschichten verbunden werden.

Der Plan kann jedoch nur gelingen, wenn alle Stände und Schichten Deutschlands sich geschlossen für den Werkjahrsplan einsetzen und wenn vor allem auch die Jugend mit voller Einsatzbereitschaft diesen Weg betritt und ausbaut.

Der Vorsitzender des Verbandes der Deutschen Hochschulen und des Deutschen Studentenwerks, Prof. F. Tillmann, gibt in der September-Oktobernummer 1932 der Zeitschrift „Studentenwerk“ einige Leitsätze, die für die Durchführung des Werkjahres wichtig und wertvoll erscheinen.

1. Der Gedanke des Werkjahres trägt sich selbst. Er ist nicht etwa erfunden, um der Überfüllungsnot der Hochschulen oder der Verengerung des Lebensraumes der Jungakademiker abzuhelfen, so wichtig auch seine Auswirkungen auf diesen beiden Gebieten sein mögen. Sein Eigenwert liegt vielmehr in der erzieherischen und gemeinschaftsbildenden Bedeutung, die ein derartiges Werkjahr für die Einzelpersonlichkeit wie für ihre Einordnung in das Volksganze haben kann, wenn dieses selbst in einer sinngemäßen Weise aufgebaut wird. Der Ausbildungsgang des jungen Menschen von heute, der eine 13jährige Schulbildung hinter sich hat, ist überwiegend intellektualistisch verlaufen. Er bedarf für Haltung und Charakter eine Ergänzung nach der menschlichen körperlich-erzieherischen und gemeinschaftlichen Seite hin. . . .

Das Werkjahr würde eine ähnliche Funktion in erzieherischer und sozialer Bedeutung ausüben können, wie sie früher das einjährige Militärdienstjahr gehabt hat, nur würde das Werkjahr einen noch höheren Wert nach den genannten Richtungen hin beanspruchen können, wenn es neben der körperlichen und erzieherischen Ertüchtigung auch die Vorbereitung auf die kommende Hochschule nicht aus dem Auge verliert. . . .

2. Das Werkjahr soll für alle Abiturienten, die zur Hochschule gehen wollen, pflichtmäßig sein. Nur so können seine Ziele erreicht und Ungerechtigkeiten und Ungleichheiten vermieden werden. . . .

3. Verantwortliche Träger des Werkjahres können nicht die deutschen Hochschulen sein. Ihnen fehlen für diese Aufgabe die Organe, die nicht ohne bedeutende Verlagerung des akademischen Schwergewichts geschaffen werden können. Auch die Stellung der Abiturienten unter die akademische Disziplin ist praktisch undurchführbar. Infolgedessen soll auch von einer Immatrikulation der Abiturienten vor Ablegung des Werkjahres abgesehen werden. . . .

Der Träger des Werkjahres wird am besten eine gemischte Stelle werden, die sich aus Vertretern der staatlichen Verwaltung und der Selbstverwaltung zusammensetzt.

Der 7. Deutsche Hochschultag, der jüngst in Danzig stattfand und auf dem die Dozentenschaft der deutschen Hochschulen versammelt war, hat dem Gedanken des Werkjahres in folgender Entscheidung zugestimmt:

„Der Hochschultag erblickt in der von der Reichsregierung beabsichtigten Einführung eines pflichtmäßigen Werkjahres für die Abiturienten vor Beginn eines akademischen Studiums eine wertvolle Weiterführung ihrer menschlichen und nationalen Erziehung.

Die bleibende Bedeutung des Werkjahres liegt in der Heranbildung zur Volksgemeinschaft in Zucht und Kameradschaftlichkeit. Gleichzeitig ermöglicht es eine Überprüfung der Eignung zum akademischen Studium von einem neuen Standpunkt aus.

Die zum Hochschultag versammelten Vertreter der deutschen Hochschulen erklären sich bereit, an einer sinnvollen Gestaltung des Werkjahres nach Kräften mitzuarbeiten.“

Der Vorstand der Deutschen Studentenschaft gibt über seine Stellungnahme zum Werkjahr für die Abiturienten folgende Erklärung ab:

„Die Deutsche Studentenschaft fordert seit langem die Arbeitsdienstpflicht für alle jungen Deutschen als ein Mittel, eine echte Volksgemeinschaft zu schaffen und die Gegensätze zwischen Handarbeiterschaft und akademischer Jugend zu beseitigen. Der Reichskanzler hat in seiner Rede, von der wirtschaftlichen Lage der Jungakademikerschaft ausgehend, die Einführung eines Werkjahres vor Beginn des Hochschulstudiums angekündigt. Die Deutsche Studentenschaft glaubt nicht, daß durch eine solche Maßnahme irgendwie die Notlage der Jungakademiker beseitigt und der Überfüllung der Hochschulen gesteuert werden könnte. Auch eine verschärfte Schulauslese scheint der Studentenschaft ein ungeeignetes Mittel zur Erreichung dieses Zieles zu sein.

Die Deutsche Studentenschaft begrüßt aber den Vorschlag des Reichskanzlers, weil sie jeden Schritt fördern wird, der geeignet erscheint, die allgemeine Arbeitsdienstpflicht vorzubereiten. Sie tut das weniger aus wirtschaftlichen als aus ideellen Gesichtspunkten. Jede falsche Handhabung dieses Werkjahres kann aber den erzieherischen Wert eines solchen Jahres vernichten und damit den Gedanken der Arbeitsdienstpflicht überhaupt in Mißkredit bringen. Die Deutsche Studentenschaft hält ein Werkjahr in Form einer privaten praktischen Arbeit des einzelnen für eine verfehlte Maßnahme, da damit der eigentliche Wert des Dienstjahres verloren geht.“

Die Studentenschaft hat darüber hinaus grundsätzliche Forderungen für die Durchführung eines Werkjahres der Abiturienten aufgestellt, die wir im folgenden wiedergeben:

1. **Deutsche Jugend und Werkjahr**
Das Werkjahr wird aus der Erkenntnis der Notzeit der deutschen Jugend gefordert. Die Durchführung des Werkjahres muß daher von ihrem Gestaltungswillen getragen sein.
2. **Dauer und Teilnahme**
Das Werkjahr beginnt mit dem 1. April 1933 und dauert 12 Monate. Zur Teilnahme verpflichtet sind alle Abiturienten und Abiturientinnen, die sich ab Sommersemester 1933 an einer deutschen Hochschule immatrikulieren lassen wollen. Die Anmeldung erfolgt bei den Behörden derjenigen Hochschule, an der die Bewerber ihr erstes Semester zu studieren gedenken. Eine Ausdehnung des Werkjahres auf alle Abiturienten, die Ostern 1933 die Schule verlassen, ist nur dann gerechtfertigt, wenn die allgemeine Arbeitsdienstpflicht eingeführt wird. Im anderen Falle werden diejenigen Abiturienten, die sofort in einen praktischen Beruf übergehen wollen, gegenüber den anderen Bewerbern ohne Abitur benachteiligt.
3. **Einbau in die Hochschule**
Die Bewerber für ein nachfolgendes Studium gelten nach ihrer Anmeldung zum Werkjahr noch nicht als Glieder der Hochschulen. Die Hochschulen übernehmen zwar eine Patenschaft über die einzelnen Werkjahrlager und verpflichten sich zur Durchführung bestimmter Betreuungs- und Schulungskurse; es muß aber von vornherein klar zum Ausdruck kommen, daß die Werkjahrspflichtigen noch keine Studenten sind. Es soll gerade ver-

SKI-Ausrüstungen

sind heuer unerhört billig.
Eine Ausrüstung komplett mit Ski, Bindung, Stöcken, Stiefel, Anzug, Socken, Mütze, Faustl, Wac's, Skispanner nur **47.-**

In **Ski-Kleidung** überragend leistungsfähig durch **eigene Herstellung**
Sie können fachmännischer, sportlicher und besser nicht mehr bedient werden als im
Ski-Katalog anfordern. **Haus der aktiven Sportsleute**

PAHR Kronenstraße 49

sucht werden, sie durch die Möglichkeit der Selbstauslese vom Besuch der Hochschule abzuhalten.

4. **Arbeitsmöglichkeiten**

Die Arbeiten im Rahmen des Werkjahres müssen planmäßig ausgesucht sein und außerhalb der Organisation der freien Wirtschaft liegen, um bei letzterer die Aufnahme jüngerer vollwertiger und bezahlter akademischer und nichtakademischer Arbeitskräfte zu gewährleisten. Eine unbezahlte Beschäftigung der Werkjahrspflichtigen in der Landwirtschaft und Industrie ist aus sozialen Gründen abzulehnen. Für die planmäßige Durchführung des Werkjahres sind zur Zeit die Einrichtungen und Organisationen des Freiwilligen Arbeitsdienstes heranzuziehen.

5. **Form der Lager**

Als Dauer des Werkjahres ist vorzusehen eine zwölfmonatige Beschäftigung in Arbeitslagern mit besonderen Schulungsmethoden. Die Arbeitslager müssen geschlossen sein und im gleichen Verhältnis Werkjahrspflichtige und junge Arbeitslose enthalten. Die Durchführung dieser Lager ist von den Studentenschaften als Trägern des Dienstes vorzunehmen, evtl. in Verbindung mit anderen großen Organisationen, die als Träger des Dienstes im FAD aufgetreten sind. Die Lager sind nach Möglichkeit bei Schaffung von Siedlungsland und zur Aufbauarbeit im deutschen Osten und anderen gefährdeten Gebieten des Deutschen Reiches einzusetzen. Die Form der Lager ist bestimmt durch die Form der bereits durchgeführten Arbeitslager der Deutschen Studentenschaft.

6. **Einteilung des Werkjahres**

Der 1. Abschnitt dauert 4 Monate. Während des 1. Abschnitts befindet sich der Werkjahrspflichtige ständig im Lager und ist 6 Stunden täglich mit Lagerarbeit beschäftigt. In diesem Abschnitt wird neben der allgemeinen Lagerarbeit eine Schulungsarbeit getrieben, die die Werkjahrspflichtigen über die Lage und die Arbeitsmöglichkeiten in den einzelnen Berufen, sowie über die allgemeine wirtschaftliche und politische Lage Deutschlands unterrichtet. Zur Abhaltung von Arbeitsgemeinschaften und Vorträgen über diese Gebiete sind vorwiegend Dozenten, Assistenten und Studenten der Patenhochschule des Werkjahrlagers hinzuzuziehen.

Der 2. Abschnitt dauert 5 Monate. In ihm setzt neben der praktischen Lagerarbeit eine Schulung zur Erlernung praktischer Fähigkeiten auf allen Gebieten ein; soweit bei den einzelnen Werkjahrspflichtigen besondere Veranlagungen vorhanden sind, werden diese in größtmöglichstem Maße gefördert. Im allgemeinen sollen den Werkjahrspflichtigen in diesem Arbeitsabschnitt erste und einfache Grundlagen für ein späteres Weiterarbeiten in einem praktischen Beruf gegeben werden.

Der 3. Abschnitt umfaßt 2 Monate und wird neben der Lagerarbeit ausgefüllt von einer vorwiegend wehrsportlichen und sportlichen Schulung.

Im 4. Abschnitt, der einen Monat umfaßt, werden von den Werkjahrspflichtigen in Gruppen Fahrten durch Deutschland unternommen, um ihnen eine eingehende Kenntnis ihres Vaterlandes zu geben. Auf diesen Fahrten werden insbesondere auch die großen landwirtschaftlichen und industriellen Betriebe besichtigt, um den Werkjahrspflichtigen einen möglichst konkreten Eindruck von dem wirtschaftlichen Aufbau Deutschlands zu vermitteln.

7. **Teilnahmebescheinigung**

Nach Beendigung des Werkjahres erhalten die Werkjahrspflichtigen eine Teilnahmebescheinigung, ohne die der Besuch einer Hochschule ausgeschlossen ist. Für diejenigen, die sich entschlossen haben, vom Besuch einer Hochschule abzusehen, ist für eine Unterbringungs-möglichkeit in einem von ihm gewünschten Beruf Sorge zu tragen.

8. **Reichsausschuß**

Die Vorbereitung und Durchführung des Werkjahres wird einem sofort einzusetzenden Reichsausschuß, bestehend aus Vertretern des Reichs, der Hochschulen und der Deutschen Studentenschaft, übertragen. Dieser Reichsausschuß ergänzt sich durch Werkjahrsausschüsse an den einzelnen Hochschulen.

9. **Abiturientinnen und Werkjahr**

Das Werkjahr ist auch für Abiturientinnen durchzuführen. Hier ist weitmöglichst mit den einzelnen Trägern des Dienstes des FAD zusammenzuarbeiten. Weiterhin ist für je zwei Lager ein Lager für weibliche Werkjahrspflichtige aufzuziehen, das die Herstellung, Instandhaltung usw. der Kleidung und Einrichtung der beiden anderen Lager übernimmt.

10. **Werkjahr als Volksdienst**

Das Werkjahr ist unter den Grundgedanken des Volksdienstes zu stellen. In der heutigen Notzeit hat es weiterhin die Aufgabe, die Hochschulen von einem großen Nachschub zu entlasten. Jedem Werkjahrspflichtigen muß bewußt gemacht werden, daß er durch seine Teilnahme am Werkjahr eine Verpflichtung gegenüber seinem Vaterlande übernimmt. Den zukünftigen Studenten vor allen Dingen ist die Verantwortung, die sie in ihrem späteren Beruf tragen, besonders bewußt zu machen.

Zweifellos wird der Plan des Werkjahres in seinen Einzelheiten noch auf das sorgfältigste überprüft werden müssen, damit er sich in jeder Beziehung als segensreich für die deutschen Hochschulen auswirkt. M.

Tagung des Deutschen Studentenwerks in Jena

Nach zweijähriger Pause fand vom 21. bis 23. Oktober 1932 im Jenaer Studentenhaus eine Arbeitsbesprechung der Leiter und Mitarbeiter der örtlichen Studentenwerke statt, an die sich die Sitzung des Verwaltungsrates und die Mitgliederversammlung des Deutschen Studentenwerks anschlossen.

In der ersten Arbeitsbesprechung wurde der Wirtschaftskörper als Träger der studentischen Wirtschaftsarbeit behandelt. Hierbei wurden betriebstechnische Fragen der Studentenhäuser und insbesondere der Speisungen von Dr. Streit (Dresden) erörtert. Professor Heidebroeck versuchte zu klären, inwieweit Studenten selbst neben dem technisch geschulten Personal an den Wirtschaftsaufgaben mitwirken können. Er hat diese Gedanken in dem September-Oktober-Heft 1932 der Zeitschrift „Studentenwerk“ näher dargestellt. Dr. Menzel (Berlin) wandte sich gegen die Auffassung, als ob es möglich sei, durch Verträge mit Gastwirtschaften die Verköstigung der Studierenden in einer gleich guten Weise durchzuführen, wie in einer eigenen Speisung. Verkaufsstellen sollen sich nur mit dem Vertrieb der für das Studium wichtigen Gegenstände befassen. Dr. Kolbenheyer (Berlin) berichtete über die vom Berliner Studentenwerk eingerichteten erwerbsschaffenden Betriebe: Studentisches Arbeitsamt, Zeitungs-ausschnittbüro, Dolmetscherdienst und Führungsdienst.

In der zweiten Arbeitsbesprechung wurde die Überfüllung der Hochschulen, das Akademische Werkjahr und der Freiwillige Arbeitsdienst behandelt. Professor Tillmann (Bonn) forderte eine Vereinheitlichung des Unterstützungswesens und untersuchte

vier Vorschläge zur Überwindung der akademischen Lebensraumnot: 1. Herabsetzung des Pensionsalters, 2. Einschränkung des Frauenstudiums, 3. Maßnahmen gegen das Doppelverdienertum, 4. Siedlungsmöglichkeiten. In seinen Ausführungen übersah er nicht die Einwände und die Schwierigkeiten bei diesen Fragen. Der Hauptgeschäftsführer des Deutschen Studentenwerks, Dr. Schairer, entwickelte den Werkjahrsplan, der an anderer Stelle in dieser Nummer der Akademischen Mitteilungen näher dargestellt wird. Dr.



Das feine Erzeugnis, rein und wohlbekömmlich

Sikorski (Dresden) berichtete über die Entwicklung des Freiwilligen Arbeitsdienstes der Studenten. Auch hierüber ist eine besondere Abhandlung in dieser Nummer der Akademischen Mitteilungen enthalten.

In der dritten Arbeitsbesprechung wurden Ziele und Wege der Begabtenförderung erörtert. Professor Sartorius (Tübingen) gab einen historischen Rückblick auf die Entwicklung der Begabtenförderung an den deutschen Universitäten, die schon auf die Zeit der Gründung der Universitäten zurückgeht.

In Einzelbesprechungen der Geschäftsführer des Deutschen Studentenwerkes mit den örtlichen Sachbearbeitern wurden dann noch folgende Fragen behandelt: Wirtschaftskörper, Studienstiftung, Darlehenskasse, Freiwilliger Arbeitsdienst.

Bei einem geselligen Abend berichtete Herr Dipl. rer. pol. Rich. Gothe (Kiel) sehr eindrucksvoll von dem Wesen und dem Verlauf der von ihm geleiteten norddeutschen Arbeitslager. Herr cand. phil. Weidelich (Tübingen) erzählte von den württembergischen Arbeitslagern, während Herr Professor Dr. Litt (Leipzig) einen Besuch im Arbeitslager der Leipziger Studentenschaft schilderte.

Die Tagung des Deutschen Studentenwerkes fand ihren Abschluß in der Sitzung des Verwaltungsrates und der Mitgliederversammlung. Die Ausführungen des Hauptgeschäftsführers Dr. Schairer zeigten, daß die Zeitspanne seit Frühjahr 1931 als eine der schwierigsten, aber auch fruchtbarsten Zeitabschnitte des Werkes anzusprechen ist. Durch eine Satzungsänderung wurde die Zusammensetzung des Verwaltungsrates dahingehend geändert, daß in Zukunft die örtlichen Studentenwerke eine erhöhte Stimmzahl führen und auf diese Weise die studentische Vertretung auch in diesem Organ eine Verstärkung erfährt.

Das Verhältnis zur Deutschen Studentenschaft fand eine befriedigende Klärung. Der derzeitige

Vorsitzer der Deutschen Studentenschaft bedauerte, daß die vor einiger Zeit abgegebenen Presseerklärungen der Deutschen Studentenschaft zu für das Deutsche Studentenwerk abträglichen Auslegungen Anlaß gegeben hätten, die von der Deutschen Studentenschaft nicht beabsichtigt waren.

Die Wahlen zum Vorstand des Deutschen Studentenwerkes brachten als von allen Teilnehmern begrüßtes Ergebnis die unermüdete weitere Mitarbeit Geheimrat Prof. Dr. C. Duisbergs. Neu in den Vorstand traten ein Geheimrat Frisch (Berlin), Professor Heidebroek (Dresden), Professor Dr. Achelis (Leipzig), cand. ing. Stiebeling (Hannover) und cand. ing. Volk (Stuttgart). In den Beirat des Deutschen Studentenwerkes wurden gewählt: Dipl.-Volkswirt Richard Gothe (Kiel), Dr. Herbst (Königsberg), Dr. Menzel (Charlottenburg), Referendar Welte (München), cand. jur. Gutjahr (Berlin).

Ebenfalls am Sonntag tagte die Hauptversammlung der Darlehenskasse des Deutschen Studentenwerkes. Der Verlauf der Sitzung war ein neuerlicher Beweis für die erfolgreiche Arbeit der Darlehenskasse in einem nunmehr 10 Jahre umfassenden Zeitabschnitt. Der Vorstand, bestehend aus Dr. h. c. E. G. von Stauß, Geheimrat Prof. Dr. Duisberg, Geheimrat Dr. Frisch und Ex. D. Dr. Michaelis, wurde wiedergewählt.

Herr Prof. Dr. Tillmann schloß als Vorsitzender die Tagung mit Worten des Dankes an den großen Kreis von Persönlichkeiten aus dem Hochschul- und öffentlichen Leben, die seit Jahren ihre Mitarbeit dem Werk widmen. Gleiche Anerkennung sprach er der Geschäftsleitung des Werkes für ihre unermüdete und vorbildliche Tätigkeit aus. Er schloß mit der Versicherung, daß das Werk stets seiner Aufgabe für die akademische Jugend als Dienst an der Gemeinschaft in Gesellschaft und Volk treu bleiben werde. M.

Warnung des Deutschen Studentenwerkes vor Mißbrauch der öffentlichen Wohltätigkeit

Es häufen sich die Fälle, in denen private Unternehmen angebliche oder wirkliche Werkstudenten beim Vertrieb von Büchern oder sonstigen Waren beschäftigen, in der Absicht, das Wohlwollen, das die Öffentlichkeit dem Werkstudententum entgegenbringt, als Werbungsobjekt auszunutzen. Der naturgemäß entstehende Glauben an einen wohltätigen Charakter des betreffenden Unternehmens wird durch die Fassung der den studentischen Werbereisenden mitgegebenen Bestellformulare und Prospekte noch genährt und in besonders krassen Fällen durch falsche Behauptungen erweckt. Ähnlich gelagert sind die Fälle, in denen ehemalige Studenten als Unternehmer auftreten unter Benutzung einer Firmenbezeichnung, deren Fassung Gemeinnützigkeit vortäuscht und die Öffentlichkeit bewußt irreführt.

Das Deutsche Studentenwerk warnt die Öffentlichkeit vor

allen Unternehmen, die vorgeben, zum besten der notleidenden akademischen Jugend den Vertrieb von Büchern oder sonstigen Gegenständen vorzunehmen. Das Deutsche Studentenwerk bedauert, daß durch diese notwendige Warnung einzelne Werkstudenten, die in einwandfreier Weise als Firmenreisende Verdienst suchen, in Mitleidenschaft gezogen werden können. Es macht jedoch die Öffentlichkeit darauf aufmerksam, daß sie sich durch eine eingehende Prüfung der von den Werbern vorgelegten Papiere über den Charakter eines Unternehmens unterrichten kann. In Zweifelsfällen empfiehlt es sich, bei dem Studentenwerk der nächstgelegenen Hochschule oder dem Deutschen Studentenwerk e. V., Dresden-A. 24, Kaitzerstraße 2, Erkundigungen einzuziehen. In Fällen offensichtlichen Mißbrauches ist das Eingreifen der Behörden zu veranlassen.

Exkursion nach dem Oberrhein und Bodensee vom 28. Juli bis 2. August 1932

Der Lehrstuhl für Hochspannungstechnik veranstaltete am Ende des Sommersemesters eine sechstägige Exkursion nach dem Oberrhein und Bodensee; es wurden Kraftwerke — zum Teil noch im Bau — und Fabriken besichtigt. Die Zahl von ca. 30 Teilnehmern setzte sich zur Hälfte aus Elektrotechnikern, zur Hälfte aus Hörern von Prof. Spannhake (Wasserkraftmaschinen) zusammen. Außer Prof. Thoma, der die Exkursion leitete, nahmen auch einige Assistenten beider Lehrstühle an der Exkursion teil.

Mit den folgenden Zeilen soll ein kurzer Bericht dieser 6 Tage gegeben werden.

1. Tag: Wir besuchten zunächst den Wehrbau Kembs, der von deutschen Firmen ausgeführt wird. Eine freundliche und sachkundige Führung durch die Baustelle zeigte, wie interessant solche Arbeiten im Rhein sind und man konnte hören, was für Schwierig-

keiten dieser große Fluß manchmal macht. Nach einem guten Mittagessen in der Kantine fuhren wir weiter über Basel nach dem Elsaß zum Kraftwerk- und Schleusenbau Kembs: ein großes Kraftwerk mit Freiluftschaltanlage. Alles noch im Bau und deshalb von besonderem Interesse für uns, da wir ja im weiteren Verlauf der Exkursion Gelegenheit hatten, deutsche Arbeit mit der hier geleisteten zu vergleichen. Anschließend wurden die beiden großen Schleusen besichtigt, deren unruhige konstruktivistische Architektur auffällt. Sie sollen bei weiterem Ausbau des Projekts der Schifffahrt ermöglichen, die Schwierigkeiten beim Isteiner Klotz zu umgehen. Am Nachmittag verließen wir dann Kembs und überlegten noch unterwegs, inwieweit wohl hier elektrizitätswirtschaftliche oder vielmehr national- und schifffahrtspolitische Überlegungen beim Bau des Werkes bestimmend waren. Nun ging es über Basel

Der elegante Schnitt, die tadellose Verarbeitung und die niedrigen Preise

98.- 123.- 138.-

haben meine Anzüge überall so beliebt gemacht

Rud. Hugo Dietrich

auf der Schweizer Seite nach Rheinfelden. Während unseres ganzen Aufenthaltes in Rheinfelden hatten wir Gäste der „Kraftübertragungswerke“ und der „Ryburg-Schwörstadt A.-G.“ zu sein. Gleich bei unserer Ankunft wurden wir von Herrn Direktor Prof. Dr. Haas und Herrn Vizedirektor Dr. Albrecht freundlichst empfangen und wurden während des anschließenden Abendessens von Herrn Dr. Haas über die gegenwärtige Lage der Elektrizitätswirtschaft am Oberrhein unterrichtet.

2. Tag: Am 2. Tage wurden die Kraftwerke Ryburg-Schwörstadt, Augst-Wyhlen und Rheinfelden besichtigt. Dieses modernste Großkraftwerk am Oberrhein machte einen gewaltigen Eindruck auf alle Teilnehmer. Man sah, wie schön ein rein sachliches, ganz zweckentsprechendes Werk sein kann. Anschließend hatte Herr Dr. Albrecht die Liebenswürdigkeit, uns durch das Werk „Augst-Wyhlen“ zu führen und nachmittags besichtigten wir noch das Werk „Rheinfelden“, das interessante, älteste Wasserkraftwerk größeren Stils. Gleich nach den Besichtigungen eilten die meisten Teilnehmer nach dem schönen, auf schweizerischer Seite gelegenen Bade und waren froh, daß der Rhein nicht nur große Turbinen antreibt, sondern auch so wunderbar erfrischen kann.

3. Tag: Am 3. Tag ging es im Auto hinauf auf die Berge. Wir fuhren über Schopfheim das Wiesental hinauf zum Hebelhof und konnten die herrliche Landschaft des Feldberggebietes bewundern. Unterwegs hatte noch Herr Regierungsbaurat Benstz die Freundlichkeit, uns einen einführenden Vortrag über das Schluchsee-Werk zu halten. Nach kurzem Aufenthalt bei der Talsperre am Schluchsee fuhren wir zur Besichtigung des Kraftwerkes Häusern. Dort fiel ganz besonders der beinahe vollkommen automatisierte Betrieb auf. Am Nachmittag fuhren wir über Höchenschwand — herrliche Alpensicht —, Waldshut nach der Baustelle des Kraftwerkes „Albruck-Dogern“. Sehr lehrreich waren die drei verschiedenen Baustadien der Maschinenhausanlage.

4. Tag: Am 4. Tag — dem Sonntag — verließen wir das so gastfreundliche Rheinfelden, um nach dem Bodensee zu fahren. Dieser Tag war ganz unbeschwert von Technik. Wir sahen uns das alte Schaffhausen an und den berühmten Rheinfall, kamen dann am späten Nachmittag nach Konstanz, wo für den — schon

wieder alten — Reichstag gewählt wurde. Am Abend war noch auf den Straßen und in den Lokalen von Konstanz viel Leben und Betrieb und man kann nur zu gut verstehen, wie ungern wir uns der strengen Ordnung der schönen Jugendherberge, in der wir übernachteten, fügten.

5. Tag: Der 5. Tag begann schon frühmorgens mit einer schönen Dampferfahrt von Konstanz nach Friedrichshafen. Unterwegs Möven und der Zeppelin, die Wahrzeichen des Bodensees. In Friedrichshafen besichtigten wir zunächst unter sachkundiger Führung die Zahnradfabrik und besuchten die Luftschiffhalle, den „Grafen Zeppelin“ und das Zeppelin-Museum. Besonders interessant war die anschließende Besichtigung der Maybach-Werke unter der Führung von Herrn Stiefel, dessen Ausführungen am Schlusse der Besichtigung über die menschlich-wertvollen Beziehungen aller Mitarbeiter am Maybach-Werke mit großem Beifall aufgenommen wurden. Daß einem bei einer Maybach-Besichtigung von lauter schönen Wagen — „Volks-Maybach!“ usw. — der Mund wäbrig gemacht wurde, braucht kaum erwähnt zu werden.

6. Tag: Und nun am letzten Tag wanderten wir zu den Dornier-Werken, wo wir das sehr interessante Museum ansahen, ohne leider auch die Werkstätte besichtigen zu können. Gegen Mittag waren wir am Ende unseres Programms angelangt und traten von Friedrichshafen aus über Ulm—Stuttgart die Heimreise an.

Wie schön diese Exkursion war, wissen alle, die mitgewesen sind und alle werden lange und gerne an diese 6 Tage denken, während der man zusammen mit guten Kameraden so viel Schönes gesehen, gelernt und genossen hat.

Allen jenen, die uns diese schönen Tage ermöglicht haben, sei herzlichst gedankt. Wir danken Herrn Prof. Thoma, dem Veranstalter der Exkursion, allen Firmen und Baustellenleitungen, die uns die Besichtigungen ermöglichten und auch allen so freundlichen Führern. Dank unseren Gastgebern, besonders den Herren Direktor Haas und Direktor Albrecht!

Zum Schluß wollen wir auch dankbar unseres lieben „Hüters“, Herrn Dipl.-Ing. Rolli gedenken, der die ganze Exkursion vorbildlich organisiert hatte. Kyriakides, cand. el.

Umschau

Am Donnerstag, den 20. Oktober 1932, sprach Herr Professor Dr. Göhringer als 1. Vorstand des Zweigvereins Karlsruhe im Badischen Schwarzwaldverein über die „Geologisch-geographischen Verhältnisse des Höhenwegs I“.

Die Badische Hochschule für Musik hatte am Sonntag, den 30. Oktober 1932, zu einer Morgenfeier „Goethe als Musiker“ eingeladen. Den Mittelpunkt der Feier bildete die Gedächtnisrede unseres Akademischen Musikdirektors Heinrich Cassimir, die sich nach den Fragestellungen: „Was war Goethe die Musik?“ und „Was war Goethe der Musik?“ gliederte.

In der Südwestdeutschen Lichttechnischen Gesellschaft Karlsruhe sprach am Montag, den 31. Oktober 1932, Herr Direktor C. F. Otto Müller „Über morderne Mittel zur Erzielung guter und wirtschaftlicher Beleuchtung“. In seinem Vortrag behandelte er die Eigenschaft der Sistra-Lampe.

In der ersten Novemberwoche fand in der Städtischen Ausstellungshalle eine „Deutsche Woche“ statt, in deren Mittelpunkt die Ausstellung „Deutsche Arbeit — Deutsche Ware“ stand. Bei der Eröffnungsfeier hielt Herr Professor Dr.-Ing. Friedrich einen Vortrag: „Gesinnung und Haltung als vaterländische Forderung“. Der Redner führte u. a. folgendes aus:

„Deutsche Woche will deutsche Menschen stark, fest und klar, voll Selbstverantwortung und Lebenskraft! Menschen wollen wir, die in der Erfüllung eigener Pflicht ihr Genüge finden. Was nützt alle vaterländische Begeisterung, wenn

das Alltägliche versagt, wenn im Geschäftsleben nach anderen Grundsätzen gehandelt wird? Und gerade deshalb ist die Praxis, ist das Geschäftsleben der Platz des Beweises, der Platz, an dem überhaupt erst erkannt wird, ob Gesinnung echt ist, ob der Mensch standhält und fest ist!“

Im Landesgewerbeamt, Karl-Friedrich-Straße 17, ist eine Wintersportausstellung eröffnet worden, die mit den Neuerungen und technischen Vervollkommnungen der Wintersportgeräte bekanntmachen soll. Bei der Eröffnung erzählte Herr Professor Dr. Paulcke, der als erster Vorkämpfer für den deutschen Wintersportgedanken bekannt ist, in lustiger und unterhaltender Weise von den Anfängen des weißen Sportes in Deutschland und den mancherlei Schwierigkeiten und Unvollkommenheiten, mit denen die Pioniere des neuen Gedankens zu kämpfen hatten.

Die Deutsche Gesellschaft für Bauwesen, Bezirksverein Karlsruhe, eröffnete am 2. November im Anschluß an die abgeschlossene Vortragsreihe über „Halbländliche Siedlung“ ihr Winterprogramm, eine Vortragsfolge über „Die ländliche Siedlung“, mit einem Lichtbildervortrag von Prof. Dr. Heiligenthal über „Entwicklungsformen der ländlichen Siedlung“.

Ausgehend von den verschiedenen Urformen der Siedlung besprach er die Besiedlung der Ostmark durch den Deutschritterorden im frühen Mittelalter und verschiedene deutsche Siedlungen in den Donauländern. Weiter verglich er die Erfolge der preußischen Siedlungskommission vor dem Kriege mit den Maßnahmen auf Grund des unmittelbar nach dem



Ältestes Spezialgeschäft für
**la Solinger Taschenmesser
Rasiermesser, Rasierapparate
sämtliche Rasierutensilien
Nagelpflege-Artikel**
Geschw. Schmid • P. Schäfer
Kaiserstraße 88 / Telefon 3163 / Erbprinzenstraße 22
**Lager in la Mensur-
Schläger und Säbel**

Dieselben werden in eigener Werkstätte (Erbprinzenstraße 22)
haarscharf und rasch geschliffen

Fachmännisches schleifen und polieren von Reibzeugen



Hiller Uhrmachermeister
und Juwelier

Karlsruhe, Waldstr. 24, neben Colosseum

**Uhren, Juwelen
Goldwaren, Bestecke
Studentenartikel
alle Reparaturen**

Ratenkaufabkommen

Kriege erlassenen Reichssiedlungsgesetzes. Zum Schluß stellte er noch die Verbindung zum Freiwilligen Arbeitsdienst her, durch den schon jetzt größere Moorgebiete in Nordwestdeutschland für die Siedlung erschlossen werden.

In einem vom **Badischen Schwarzwaldverein** veranstalteten Lichtbildervortrag zeigte Herr Professor Dr. Schwarzwäber (Freiburg) am Donnerstag, den 3. November 1932, im großen Saal des Studentenhauses eigene Aufnahmen: „**Wintertage im Schwarzwald**“.

Als Einleitung der Diskussionsabende über „**Die Stellung der Technik im geistigen Leben**“ sprach Herr Prof. Schnabel am 10. November über die „**Geschichte des technischen Hochschulwesens**“.

Aus der Renaissance fließen zwei Strömungen, der Humanismus und die Naturwissenschaft. Der Humanismus, durch unsere Klassiker neu belebt und durch W. v. Humboldt in das höhere Schulwesen gebracht, bestimmt noch heute wesentlich die kulturellen Wertungen. In der Naturwissenschaft lag von vornherein das technische Prinzip: es ging nicht darum, das „Wesen“ der Dinge zu ergründen, sondern darum, die Naturvorgänge mit einem quantitativen Beziehungssystem zu erfassen, und dies hatte nur dann einen Sinn, wenn man bestimmte Zwecke erreichen wollte. Wissen wurde Macht. Vor allem waren es die Fürsten des 18. Jahrhunderts, die zu Förderern der Technik wurden, sie brauchten zur Kriegführung Geld und Ingenieure. Geld bekam man durch Steuern — darum mußte man den Gewerbetrieb fördern, Ingenieure und Wissenschaftler erzog man auf Schulen und Akademien, die in den Residenzen gestiftet wurden. In Frankreich wurde 1794 die „Ecole polytechnique“ als theo-

retische Vorschule für alle Zweige des Ingenieurwesens gegründet. In bestimmendem Zusammenhang mit ihr steht unsere Fridericiania, die auf die Ingenieurschule des Oberst Tulla, der die Rheinkorrektion durchführte, zurückgeht. Diese Schule wurde nach Weinbrenners Tod mit dessen Bauschule vereinigt, so daß 1825 die erste vollständige deutsche Technische Hochschule entstand, die bald durch Redtenbacher zu einem Mittelpunkt der Technik wurde. Redtenbacher wandte die wissenschaftlich exakte Methode auf die Maschinen an, die Franzosen hatten die Maschinen nur als Beispiele der Mechanik betrachtet, die Engländer waren Empiriker geblieben. Neben dieser wissenschaftlichen Leistung besteht Redtenbachers Verdienst in der Gründung der allgemeinen Abteilung. Ihm lag „die Kultur des industriellen Publikums“ am Herzen, er erkannte, daß der Ingenieur seiner Stellung nur dann gerecht werden kann, wenn er die kulturellen Beziehungen würdigt und nicht in selbstgerechter Isolierung stecken bleibt. — Die Synthese von Technik und Kultur ist eine wichtige Frage in der Organisation des Schulwesens. In den Diskussionsabenden wird erörtert werden, wie die Klassiker der Technik sich zu dieser Frage gestellt haben. G. G.

Am Mittwoch, den 23. November, veranstaltet die **Karlsruher Studentenschaft** im großen Saal des Studentenhauses eine **Langemarck-Gedenkfeier**.

Am Dienstag, den 6. Dezember, veranstaltet die akademische Ortsgruppe des **Vereins für das Deutschtum im Ausland** ein **Konzert** mit anschließendem Tanz.

Die **diesjährige Rektorsfeier** findet am Samstag, den 10. Dezember, im großen Saal des Studentenhauses statt.

Amtliches

Als Nachfolger von Herrn Prof. Baldus ist Herr Prof. K. von Sanden zum Vertrauensdozenten der **Studienstiftung** des deutschen Volkes an der Technischen Hochschule Karlsruhe ernannt worden.

Jungakademikerhilfe

Die Hochschule hat beim Studentendienst eine Beratungsstelle eingerichtet, die Auskunft über alle die Maßnahmen erteilt, die zugunsten der stellenlosen Jungakademiker getroffen sind. Insbesondere kommen die Arbeiten des von den technischen Verbänden eingerichteten **Ingenieurdienstes e. V.**, die Beschäftigung im **Freiwilligen Arbeitsdienst**, an dem unter gewissen Bedingungen auch Jungakademiker über 25 Jahre teilnehmen können, **Vermittlung wissenschaftlicher Arbeiten** und **kostenfreier Besuch von Vorlesungen** bzw. **Benutzung der Hochschulbibliothek** in Frage. Vertrauensdozent für diese Arbeit ist Herr Prof. Dr. E. Probst.

Studentische Arbeitslager im Wintersemester 1932/33

Es ist gelungen auch für die Zeit des Wintersemesters, und zwar vom 25. November bzw. 1. Dezember 1932 ab ein **Arbeitslager** in der Nähe von Kandern zu erhalten, an dem etwa 20 bis 30 Studierende teilnehmen können.

Es handelt sich um die **Entwässerung von Wiesen und Äckern**, eine Arbeit, die nach den Angaben des zuständigen Kulturbauamtes bei den dortigen Wohn- und Klimaverhältnissen sehr gut im Winter durchgeführt werden kann. Die **Unterkunft** und **Verpflegung** erfolgt bei den Bauern des Lagerortes. Daneben wird noch je nach den wirtschaftlichen Verhältnissen der Teilnehmer ein kleines Taschengeld ausbezahlt.

Studenten, Abiturienten und Jungakademiker, die an diesem Lager teilnehmen wollen, werden gebeten, sich sobald wie möglich im Studentenhaus, Zimmer 1, 3 oder 5 zu melden.

Deutsche Reichsbahn

Zu den bereits bestehenden Vergünstigungen ist neuerdings folgende Regelung für **Schülerferienkarten** im Anschluß

an Ausflüge zu wissenschaftlichen Zwecken getreten. Es wird nun zugestanden, daß **Schülerferienkarten** auch dann abgegeben werden, wenn das Ende des Ausflugs nicht mit dem **Semesterschluß** (Ferienbeginn) zusammenfällt. Der leitende Lehrer hat dann auf dem Antrag auf Ausgabe von Schülerferienkarten unter der Zeile „von . . . nach . . .“ folgenden Vermerk anzubringen: „**Endpunkt eines wissenschaftlichen mit der Eisenbahn ausgeführten Ausflugs, der sich über den Semesterschluß (Ferienbeginn) bis zum ausgedehnt hat**“, oder (bei Rückkehr von einem wissenschaftlichen Ausflug nach dem Ausland) „**Rückkehr von einem wissenschaftlichen mit der Eisenbahn ausgeführten Ausflug nach, der sich über den Semesterschluß (Ferienbeginn) bis zum ausgedehnt hat**“. Außerdem sind die Angaben in der nächsten Zeile „**am zu Beginn/Ende usw.**“ durchzustreichen.

Städtische Straßenbahn.

Die **Städtische Straßenbahn Karlsruhe** gibt für Studierende zur **Fahrt zwischen Wohnung und Hochschule** **Schülerwochenkarten** aus, und zwar zum **Preise von 90 Rpf.** bei zweimaliger Fahrt (Hin- und Rückfahrt) und zu **1,50 RM.** bei viermaliger Fahrt täglich. Während der Ferien werden die **Wochenkarten** nur für an der Hochschule arbeitende Studenten ausgegeben. Die **Antragscheine** sind im **Pförtnerzimmer** des Studentenhauses erhältlich.

Flugscheine

Die **Deutsche Lufthansa** befördert **ordentliche Studierende** auf den von ihr beflogenen Strecken des **Personenverkehrs** innerhalb Deutschlands zum **Eisenbahnfahrpreis III. Klasse Schnellzug**. Die **Mitnahme** erfolgt nach Maßgabe der freien Plätze jeweils von einem **Hafen** zum **andern** und entscheidet sich daher erst **unmittelbar vor dem planmäßigen Start** des Flugzeugs. **Anträge** zur Ausgabe derartiger **Flugscheine** sind im **Pförtnerzimmer** des Studentenhauses zu haben. Sie gelten nur in **Verbindung mit dem Hochschulausweis** und sind **unübertragbar**.

8 schöne Bilder für 1.— kein Fotoautomat

Alle Fotoarbeiten • Vergrößerungen nach neuen Verfahren • Erstklassig bei niedrigsten Preisen

nur im Spezialgeschäft „**Die Fotozelle**“, Herrenstraße 22

Akademische Bühne

Kommilitonen, die Lust und Liebe zum Bühnenspiel haben, können sich der Akademischen Bühne anschließen. Die eingetübten Stücke dienen teils zur Ausgestaltung der geselligen Abende im Studentenhaus, teils werden sie an besonderen Theaterabenden aufgeführt. Studenten, die sich an der Akademischen Bühne beteiligen wollen, werden gebeten, beim Studentendienst ihre Anschrift anzugeben.

Studentische Sprechabende

Der Besprechung von Vorgängen im politischen Leben und der Erörterung allgemein-politischer Fragen dienen die studentischen Sprechabende. Den Teilnehmern soll Gelegenheit gegeben werden, ihre Kenntnisse zu erweitern, ihre Ansichten zu prüfen und sich in der politischen Aussprache zu üben. Die Abende verfolgen keinerlei politische Richtung, ihr Sinn liegt gerade darin, eine neutrale Basis zur politischen Aussprache zu geben. Wer an diesen Abenden teilnehmen möchte, gebe beim Studentendienst seine Anschrift an.

Zimmervermietung

In der letzten Zeit sind uns verschiedene Fälle bekannt geworden, in denen Studenten wegen der Wohnungsverhältnisse mit den Vermieterinnen Auseinandersetzungen gehabt haben. Die rechtliche Stellung der Studenten war meistens sehr schwierig, da die strittigen Fragen nicht durch Vertrag vereinbart waren.

Neue Bücher

Technische Hochschule und Allgemeinbildung. Von Dr. C. Koehne, Professor an der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg. München und Leipzig, F. u. J. Voglrieder, 1932, 56 S. — Der kürzlich verstorbene Dozent für Rechtswissenschaft an der Technischen Hochschule Charlottenburg, Prof. Dr. C. Koehne gibt in der vorliegenden Arbeit eine Übersicht über die Probleme, die bei den Bemühungen auftreten, die Ingenieurbildung aus ihrer Enge herauszuführen. (Dafür, daß auch das Universitätsstudium zur Einseitigkeit führen kann, bietet das Buch sprechende Beispiele.) In dieser Hinsicht ist das Buch für denjenigen, der sich mit derartigen Hochschulfragen beschäftigt, sicherlich von Wert, er wird in der Arbeit und in den zahlreichen Anmerkungen manche Anregung finden. Leider bleibt das Buch an der Oberfläche und berührt die tieferen Bildungsprobleme nicht, ohne deren Erörterung eine Behandlung des Themas kaum denkbar ist. Der Verfasser definiert die allgemeine Bildung folgendermaßen: „Kenntnis solcher Wissenschaften und Beherrschung solcher erlernbarer Fertigkeiten, die man, obgleich sie dem Inhaber im Beruf keinen unmittelbaren Vorteil bringen, bei den Mitgliedern eines bestimmten Gesellschaftskreises für erforderlich hält, und die, wenn sie in hohem Grade vorhanden sind, als Mittel innerer Befriedigung und Erlangung äußerer Achtung betrachtet werden.“ Diese Definition mag einem juristischen Buche zur Zierde gereichen, über das Wesen der Bildung, wie wir sie verstanden wissen möchten, sagt sie wenig

Wir empfehlen deshalb dringend beim Mieten von Zimmern einen Mietvertrag abzuschließen, durch den alle Einzelheiten vereinbart werden.

Vordrucke hierfür sind zu 5 Rpf. im Pförtnerzimmer des Studentenhauses erhältlich.

Aufenthaltsräume

Die Aufenthaltsräume des Studentenhauses (Erfrischungsraum, Spielzimmer, Zeitungszimmer und Arbeitszimmer) stehen den Studierenden von 8 bis 22 Uhr zur Verfügung. Zu nachstehenden Zeiten werden im Erfrischungsraum Milch, Kaffee, Kakao, Mineralwasser, belegte Brötchen, Gebäck, Kuchen usw. zu billigen Preisen abgegeben.

Montag bis Freitag 9—21 Uhr.
Samstag 9—19 Uhr.
Sonntag geschlossen.

Druckerei

Die Druckerei ist zur Zeit geschlossen.

Neuer Arbeitsraum

Im II. Obergeschoß (Westflügel) des Studentenhauses ist das bisherige Musikzimmer als Arbeitsraum eingerichtet worden.

Die Hochschulbibliothek hat uns die gesammelten Jahrgänge der **VDI-Zeitschrift von 1901 bis 1932** zur Auslage in diesem Arbeitsraum zur Verfügung gestellt.

oder gar nichts. — Wir benutzen diese Gelegenheit und knüpfen an ein Zitat an, das Koehne von Weyrauch bringt: „Bildung setzt Willens- und Charakterentwicklung, also Erziehung zu entsprechender Gesinnung voraus.“ Jede Fachausbildung ist notwendig einseitig, weil sie nicht den ganzen Menschen zum Ziel haben kann. Der Weg zur Allgemeinbildung führt vom Fach ausgehend zur Erkenntnis der Stellung des einzelnen Menschen mit seinem Berufe in der Gesamtheit. Wir möchten unsere Leser auch an dieser Stelle nachdrücklichst auf den Aufsatz von Prof. F. Schnabel „Ingenieurstudent und allgemeine Bildung“ in dem Führer „Zum technischen Studium“ hinweisen und ferner auf die Vortragsreihe „Leben und Technik“, deren Vorträge in der Studentenhausbibliothek zu entleihen sind. Hier sind die Probleme eingehend behandelt, wie gerade unser Beruf die vielseitigsten Verbindungen zum Allgemeinen bietet. Von unserem Standpunkte aus müssen wir Koehne zustimmen, wenn er zum Schluß als empfehlenswerte Disziplinen Geschichte der Technik, Philosophie der Technik (ein Gebiet, das noch sehr der wissenschaftlichen Klärung bedarf) und deutsche Sprache empfiehlt. In welcher Form dies geschieht, durch Ordinarien, die Koehne ablehnt, durch Lehraufträge oder durch Außeninstitute wie in Preußen, ist nicht so ausschlaggebend. Es mangelt nicht an Veranstaltungen aller Art, es kommt auf die Willensrichtung und die Gesinnung unserer Kommilitonen an.
G. G.

Ski-kauf ist Vertrauenssache!
unsere weltbekannten Qualitätsbretter dir ab Fabrik zum Skiläufer!
FORDERN SIE GRATISKATALOG
KEINE ZWISCHENVERDIENER, DAHER UNGLAUBLICH BILLIG!

GEBR. SCHICK
SKIFABR.
BÜHL (Baden)

BERTA BAER
Karlsruhe, Kaiserstraße 96

Das gute Spezialgeschäft für sämtliche Herrenartikel zu zeitgemäß billigen Preisen

Drogerie Adolf Vetter
Zirkel 15 / Tel. 859
Chemikalien, Farben, Kräuter, Parfümerien
Weine, Spirituosen, Reformkost

TANZ-Schule
H. VOLLRATH
Kaiserstraße 235, nächst der Hirschstraße

erteilt Unterricht in allen modernen Tänzen. Kurse u. Einzelunterricht. Studierende Ermäßigung. Anmeldung jederzeit

Smith-D'Ans, Einführung in die allg. u. anorg. Chemie, 6. Auflage, 804 Seiten, 135 Abb.	14,40 RM.
Smith-Haber-Kohlschütter, Praktische Übungen zur Einführung in die Chemie, 4. Auflage	5,— RM.
Heffter-Koehler, Lehrbuch der analyt. Geometrie Band I 18,— RM., Band II 9,54 RM., Band III	4,05 RM.
Baldus, Formalismus und Intuitionismus in der Mathematik	0,90 RM.
Boehm, Begriffsbildung	0,90 RM.

Verlag G. Braun, Karlsruhe i. B., Karl-Friedrich-Straße 14

Spezialgeschäft für
Eier / Butter / Käse
Eier-Handelsgesellschaft
Genger & Co., Karlsruhe, Kaiserstraße 14 b
 Telefon 6348 und Filiale Kaiserstr. 172 Telefon 6348
 Lieferung frei Haus

Radio

Komplette Anlagen u. sämtliche Einzelteile Technische Beratung
 Vorführung u. Kostenvoranschläge gerne unverbindlich
Ing. H. DUFFNER
 Spezialgeschäft führender Fabrikate
 Karlsruhe i.B., Markgrafenstr. 51b (Rondellplatz) Telefon 6743

Tanzschule Großkopf
 KARLSRUHE — Herrenstraße 33
 Mitglied d. Tanzakademie e. V. Berlin
 Sprechzeit: 11—12¹/₂ und 4—6¹/₄ Uhr

Berücksichtigen Sie bitte die Inserenten der Akademischen Mitteilungen

Weinhaus JUST
 Familien-Cabaret
 Ab heute das vollständig neue
Jubiläums-Programm
 Zivile Preise

Friseurgeschäft Salon Gutz
 5 Kaiserstraße 5 neben Atlantik-Kino
 Empfehle: erste, reelle Bedienung antiseptisch-sterile Behandlung und gewähre den Herren Studierenden auf sämtliche Arbeiten
20 Prozent Ermäßigung

KLEIN-CONTINENTAL
 So gut, weil **WANDERER** sie baut

SCHREIBMASCHINE
 Einzelheiten und Druck-drill unverbindlich
 Wanderer-Werke A.-G., Solingen/Chemnitz
 Auf Wunsch Zahlungsverleichterung
 Generalvertretung:
 Albert Beierlein, Karlsruhe
 Moltkestraße 17, Fernsprecher 2650

Alfred Dietz, Karlsruhe
 Konditorei und Bäckerei
 Kaiserstraße 71 — Telefon 5314
 empfiehlt seine täglich frischen Konditorei- und Backwaren

Damen- u. Herren-Frisier-Salon
WILHELM HAGER
 Karlsruhe, Kaiserstr. 53, gegenüber dem Portal der Techn. Hochschule
 Studierende erhalten 20% Ermäßigung auf Bedienung

Speisen Sie in der
Reform-Gaststätte „Ceres“
 Kaiserstraße 56 (Nähe Marktplatz)
Feine vegetarische Küche
 Täglich große Auswahl in frischen Gemüsen, feinen Süßspeisen
 zusammengestellte Essen
 Mäßige Preise, schnellste Bedienung
Ermäßigungskarten gültig für alle Speisen und Getränke

PAUL RIEDLE • KARLSRUHE i. B.
 Telefon 2719 • Waldhornstr. 32
 Fabrikation v. Wachsfackeln
 SPEZIALGESCHÄFT
 Fecht-, Mensur-, Parade-Artikel
 Reparaturen und Umänderungen
 Schilddekorationen, Polstermöbel

Brillen-Klouda
 Karlsruhe, Kaiserstraße 128
 1 Treppe • Fernsprecher 7809
 Reichhaltiges Lager in **Brillen, Zwickern, Lorgnetten, Operngläsern, Barometern, Thermometern etc.**
 Da kein Laden, billige Preise, für die Herren Studenten 10% Sonderrabatt
 Eigene Reparaturwerkstätte. Lieferant sämtlicher Krankenkassen

4 Photos nur 50 Pfg. für
Studenten-Ausweis
 sofort mitzunehmen bei
Ed. Beck im Tapetengeschäft Kaiserstr. 156 gegenüber Hauptpost

PAUL NEUHELLER (vormals H. Neuheller)
 Hochschul-Buchbinderei und Schreibwarenhandlung
Karlsruhe
 Zähringerstraße 9 (nächst der Techn. Hochschule)
 Fernspr. 3611 / Gegründet 1890 / Postscheck 22534
 Anfertigung sämtl. Einbände in gewissenhafter u. sauberer Ausführung
 Dipl.-Arbeiten u. Dissertationen werd. schnellmögl. geheftet u. gebunden

25
 Mineralwasser- und Fabrik für alkoholfreie Getränke
H. ALLGEIER
 Karlsruhe, Durlacher Allee 25, Tel. 1951
 1905—1930